

5. Missionshelfer auf Zeit, die, vom Institut geworben und geschult, sich zum befristeten Einsatz vertraglich an das Institut binden und von diesem für die Zeit ihres Missionsdienstes geistig und materiell betreut werden.

Nach diesen Überlegungen kann die zweite Frage konkret formuliert werden. Sie richtet sich vorrangig an die Heimatseelsorger und Laienführer: Können wir damit rechnen, daß auf diese Weise eine größere Zahl junger Laien sich einen für sie geeigneten und angepaßten Einsatz in der praktischen Missionsarbeit wünschen und sich ihm zur Verfügung stellen wird? Oder gibt es, abgesehen von dem hier vorgeschlagenen Weg, noch andere gangbare Wege, die man zu beschreiten suchen sollte?

Es wäre erfreulich, wenn in gemeinsamem Gedankenaustausch Zweifelhaftes geklärt und in einer für Kirche und Mission gleich schweren und entscheidungsvollen Stunde der notwendige Ausweg gefunden würde. Sonst könnte es sein, daß wir — was Gott verhüten möge! — nach dem ‚Zug‘ auch noch das ‚Flugzeug‘ verpassen.

P. Dr. Bernhard Siebers MSC

MISSIONSARBEIT DES OPUS DEI

mitgeteilt von Hans Albert Timmermann

Der nachfolgende Beitrag wurde von einem in Deutschland lebenden Mitglied des Opus Dei verfaßt und beruht auf Tatsachen, nicht (wie so oft bei Berichten über diese in der Stille arbeitende Gemeinschaft) auf Vermutungen und Spekulationen. Der Artikel behandelt die Arbeit dieses Instituts unter besonderer Berücksichtigung der missionarischen Tätigkeit in nichtchristlichen Ländern oder unter nichtchristlichen Menschen.

„Ich begreife, daß Du trotz der Bindung an die Deinen und an die Heimat, die Du so sehr liebst, mit Ungeduld auf den Tag wartest, an dem Du Länder und Meere überqueren wirst, — weit fort! —, weil Dich die Unruhe um die Ernte packt.“¹ Diese Worte von Msgr. JOSE M. ESCRIVA DE BALAGUER, dem Gründer und gegenwärtigen Generalpräsidenten des *Opus Dei*, unterstreichen deutlich den tief apostolischen und missionarischen Charakter dieses Instituts.

Das *Opus Dei*, mit vollem Namen *Societas Sacerdotalis Sanctae Crucis et Opus Dei*, ist ein Säkular-Institut päpstlichen Rechts, das am 2. Oktober 1928 in Madrid gegründet wurde. Das Institut erhielt das *Decretum laudis* am 24. Februar 1947, also schon 3 Wochen nach Veröffentlichung der Apostolischen Konstitution *Provida Mater Ecclesia*, welche die Richtlinien der Säkular-Institute festlegt; die endgültige Anerkennung des Heiligen Stuhles wurde ihm am 16. Juni 1950 erteilt.

Das *Opus Dei* besteht aus zwei Abteilungen: einer für männliche und einer für weibliche Mitglieder (letzttere wurde am 14. Februar 1930 gegründet). Beide haben denselben Geist und dieselbe Askese; sie sind aber vollständig unabhängig voneinander und bilden zwei verschiedene Institute, die sich einzig und allein in der Person des Generalpräsidenten vereinen.

Das spezifische Ziel des *Opus Dei* liegt in der Verbreitung des Lebens der evangelischen Vollkommenheit unter Personen aller Gesellschaftsschichten, be-

¹ *Der Weg*. Adamas-Verlag, Bonn 1957, Nr. 812

sonders unter den Intellektuellen. Seine Mitglieder führen ein Leben des Gebetes und des Opfers nach dem Geist des Instituts und streben inmitten der Welt nach der christlichen Vollkommenheit durch die Heiligung ihrer alltäglichen Arbeit und die treue Erfüllung ihrer persönlichen und gesellschaftlichen Pflichten.

Obwohl die Mitglieder des *Opus Dei* im Stand der Vollkommenheit leben, sind sie keine Ordensleute, sondern gewöhnliche Christen. Diese Säkularität hat im Leben des Instituts juristische und praktische Konsequenzen: Seine Mitglieder legen keine öffentlichen Gelübde ab, haben keine Tracht, sondern kleiden sich wie die übrigen Personen ihres sozialen Standes. Eine weitere Konsequenz dieser Säkularität liegt darin, daß sie kein Gemeinschaftsleben im kanonischen Sinne führen; einige leben in den Häusern des Instituts, viele andere, die Mehrzahl, wohnen bei ihren Familien oder dort, wo sie ihren Beruf ausüben.

Dem *Opus Dei* gehören Männer und Frauen aller sozialen Schichten und aller Berufe an: Ärzte, Ingenieure, Professoren, Rechtsanwälte, Kaufleute, Arbeiter, Bauern. Sowohl in der Ausübung ihres Berufes als auch in der Tätigkeit sozialen, wirtschaftlichen, künstlerischen, politischen Charakters genießen sie die gleiche Freiheit wie die übrigen katholischen Christen. Alle sind bemüht, ihre berufliche Arbeit auf eine übernatürliche Ebene zu erheben, sie als Mittel der persönlichen Heiligung und des Apostolats anzusehen: eines Apostolats, das sie im Innersten der bürgerlichen Gesellschaft, in Universitäten, Fabriken, Ateliers, Bergwerken usw. ausüben.

Man kann deshalb sagen, die ganze Tätigkeit des *Opus Dei* — auch jene, welche in Ländern oder Gebieten verwirklicht wird, die dem Recht nach keine Missionsgebiete sind — sei eine ausgesprochen missionarische Tätigkeit. Seine Mitglieder weihen sich ganz dem Apostolat und sind bestrebt, alle menschlichen Tätigkeiten mit dem Kreuz Christi zu zeichnen, die ganze Gesellschaft zu Christus hinzuführen, besonders jene Schichten, die sich von der Kirche entfernt haben oder immer schon von der Kirche entfernt gewesen sind. Auf diese Weise bringen sie die Botschaft des Evangeliums an Orte und in soziale Schichten, in die es bis jetzt nur schwer oder vereinzelt eindringen konnte. Von dieser wirklich missionarischen Arbeit, die jedoch nicht diesen Namen trägt, sagt Msgr. ESCRIVA DE BALAGUER: „Du willst Martyrer werden? Ich bringe Dir ein Martyrium, das in Deiner Reichweite liegt: Apostel sein, ohne dich Apostel zu nennen; Missionar sein mit Sendung, ohne dich Missionar zu nennen; Mensch Gottes sein und als Mensch der Welt erscheinen: im Verborgenen bleiben.“²

Jedoch gibt es auch ein missionarisches Apostolat des *Opus Dei* im buchstäblichen Sinne des Wortes, d. h. in Missionsgebieten: Das Institut arbeitet in verschiedenen Gebieten Südamerikas, Afrikas und Asiens.

Die apostolische Arbeit der Mitglieder des *Opus Dei* verwirklicht sich einerseits durch die persönliche Freundschaft eines jeden von ihnen mit seinen Arbeits- und Berufskameraden, andererseits durch die Errichtung korporativ-apostolischer Werke. In der Tat unterhält das *Opus Dei* in allen Ländern, in denen es sich ausgebreitet hat — augenblicklich arbeiten Mitglieder aus 52 Nationen in 4 Kontinenten —, zahlreiche apostolische und gemeinnützige Werke wie Universitätszentren, technische Hochschulen, Colleges, Landwirtschaftsschulen, Berufsschulen für Arbeiter, nationale und internationale Studentenheime — zur Zeit bestehen mehr als 150 in der ganzen Welt —, katholische Informationsdienste, Kunst- und Haushaltsschulen usw.

² a. a. O., Nr. 848

Die gleichen korporativen Einrichtungen hat das *Opus Dei* in den Missionsgebieten geschaffen. So leitet es heute die „Seido Juku Language Academy“ in Osaka (Japan) und das dazugehörige Studentenheim sowie das Strathmore College in Nairobi/Kenya. Mit dem Strathmore College, dem ersten College Kenyas, das allen, ohne Rücksicht auf Rassenunterschiede, offensteht, hat sich wiederholt die Presse Ostafrikas und Großbritanniens beschäftigt; sie unterstreicht die Bedeutung dieses Studienzentrums für die Zukunft des Landes. Das Problem der Rassenintegration ist bekanntlich eine der brennendsten sozialen Fragen im Schwarzen Kontinent, und es besteht kein Zweifel, daß jeder positive Versuch einer Lösung im Erziehungsbereich seinen Anfang nehmen muß.

In der Missionsarbeit des *Opus Dei* verdient besondere Beachtung die geistige und kulturelle Bildung ausgewählter Gruppen afro-asiatischer Studenten. Dieses Apostolat verwirklicht sich zum Teil in den Studentenheimen wie z. B. in der Residenza Universitaria Internazionale (RUI), die in Rom eröffnet wurde. „Diese afro-asiatischen Länder stehen in der Entwicklung, aber ihr Stolz auf ihre politische Unabhängigkeit“ — so unterstrich die italienische Wochenzeitung *Vita* aus Anlaß der Eröffnung dieses Studentenheimes — „macht sie jeder Weltanschauung zugänglich; nicht ohne Grund hat die Sowjetunion einen Propagandazug durchgeführt, der ebenso gefährlich ist wie ein ideologischer Krieg, um die Freundschaft und das Interesse dieser Afroasiaten zu gewinnen, und hat in Moskau eine Universität für Studenten aus den Entwicklungsländern eröffnet. Das Studentenheim des *Opus Dei* hat deshalb eine besondere Bedeutung auch unter diesem Gesichtspunkt, der ganz im Vordergrund steht.“

In den Studentenheimen empfangen die Studenten eine umfassende Bildung: Man trägt nicht nur Sorge für die kulturelle, sondern auch für die religiöse und menschliche Bildung ihrer Persönlichkeit, für eine aufrichtige und freundschaftliche Gemeinschaft der Studenten innerhalb des Heimes sowie mit ihren Kommilitonen an der Universität. Auf diese Weise gewinnen die Studenten in einer Atmosphäre des Verständnisses und der Freiheit den Sinn für echte Zusammenarbeit, gegenseitige Achtung und Brüderlichkeit.

Diese Heime stehen auch nichtkatholischen Studenten offen, deren Freiheit und weltanschaulich-religiöser Überzeugung man eine absolute Achtung entgegenbringt. Man bemüht sich, sie durch das Apostolat *ad fidem*, eine der vorzüglichsten Apostolatsformen des *Opus Dei*, der Kirche nahezubringen. Mit Hilfe der Gnade und durch den aufgeschlossenen und aufrichtigen Kontakt mit den Mitgliedern des Instituts fühlen sich viele von der großen Realität und dem unersetzbaren, übernatürlichen und menschlichen Wert des katholischen Glaubens angezogen.

Die größte Initiative des *Opus Dei* im Hinblick auf diese afroasiatischen Studenten im Ausland liegt jedoch beim Studium Generale von Navarra, einem Hochschulzentrum, das vor 10 Jahren in der historischen spanischen Stadt Pamplona gegründet und kürzlich vom Heiligen Stuhl zur Universität erhoben wurde.

Diese Universität sieht ihre Hauptaufgabe in der Ausbildung von Akademikern aus Lateinamerika und den neuen Ländern Afrikas und Asiens. Gegenwärtig studieren in den 12 Fakultäten, Instituten und Schulen zahlreiche nicht-spanische Studenten, unter ihnen Vertreter aus sieben Ländern Afrikas und Asiens. Da man jedoch die Zunahme dieser Zahl voraussieht, beabsichtigt man, im Universitätsviertel der Stadt verschiedene Colleges zu schaffen. Im Hinblick vor allem auf die Entwicklungsprobleme der lateinamerikanischen und afroasia-

tischen Länder wird man außerdem im Jahre 1963 eine Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften errichten.

Wie einer der bekanntesten spanischen Journalisten, JOSÉ M. PEMAN, in der Madrider Tageszeitung *ABC* kommentierte, ist diese Universität eine Folge der Bereitschaft, mit der sich das *Opus Dei* für die vielleicht dringendste apostolische Sorge der Kirche eingesetzt hat. „Wir sehen dieses Jahr“, — so schreibt PEMAN —, „die ungeheure Entwicklung der Unabhängigkeitserklärung und Konsolidierung der halben Menschheit. Die neuen Länder brauchen an erster Stelle Führer. Unter Missionieren verstand man bis gestern, große Massen von Einheimischen in den Katechismus einzuführen. Aber heute sind diese Massen frei geworden, und Missionieren bedeutet auch, ihre Führer und Akademikerelite heranzubilden. Deshalb — so schließt der Journalist — ist die neue Universität eine Universität für die Welt, nicht nur für Spanien.“

BERICHTE

EINE HOCHSCHULE IN BURUNDI

Als am 1. Juli 1962 das UN-Treuhandgebiet Ruanda-Urundi — ehemals deutsche Kolonie — aus der belgischen Verwaltung schied, konnte das Königreich Burundi, das sich neben der Republik Ruanda gebildet hatte, eine Hochschule mit in die Unabhängigkeit nehmen. Sie ist zwei Jahre vorher in der Hauptstadt Usumbura errichtet worden. Der Ruf nach einer eigenen Universität war nicht mehr verstummt, seit die ersten 17 eingeborenen Schüler am Heilig-Geist-Gymnasium in Usumbura 1958 ihre humanistischen Studien vollendet hatten. Nachdrücklich waren staatliche Stellen und der Episkopat für diesen Plan eingetreten, dessen Verwirklichung schließlich einstimmig den Jesuiten übertragen wurde.

Am 28. Oktober 1960 begann die neue akademische Bildungsstätte mit 24 immatrikulierten Studenten ihre Tätigkeit. Näheres erfahren wir aus den Vorlesungsverzeichnissen der beiden letzten Jahre. Es bestehen drei Fakultäten: eine für Philosophie, eine für Rechts- und Staatswissenschaft und eine für Naturwissenschaften. Letzterer wurde vorläufig das von Astrida herverlegte Agronomische Institut angegliedert. Die Hochschule promoviert zum Doktor der Rechte und verleiht in den einzelnen Fakultäten entsprechende Lizentiate. Verschiedene Vorlesungen berücksichtigen besonders Afrika: Geschichte Afrikas, Struktur und traditionelle Einrichtungen Afrikas, Spezielle Probleme der politischen Soziologie in Afrika, Afrikanische Linguistik und Literatur usw. Neben Französisch, Englisch und Niederländisch ist auch Deutsch als Fremdsprache vorgesehen. In allen Fakultäten liest der einzige einheimische Professor des Kollegiums, P. Barakana SJ, für die katholischen Hörer über Fragen der Glaubenslehre. 1961/62 dozierten 27 Professoren mit einem Durchschnittsalter von 39 Jahren. Zehn davon stellt die Gesellschaft Jesu. Gegenüber 58 Immatrikulationen in der letzten Vorlesungsperiode schrieben sich für die gegenwärtige 65 Studenten ein. Unter ihnen sind einige Kongolesen und Belgier.

P. Mertens, der Jesuitenprovinzial für Zentralafrika, ist Präsident der Universität. Ihn unterstützt ein Beirat aus Vertretern der Regierungen Burundis und Ruandas, des Universitätssenats, der Gesellschaft Jesu und des Episkopats, der Mgr. Ntuyahaga, den ersten einheimischen Bischof des Landes, zu seinem Beauftragten ernannt hat.